

Reliabilität und Validität retrospektiver Daten: Befunde aus der kognitiven Psychologie

Chassein, Brigitte; Hippler, Hans-Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Chassein, B., & Hippler, H.-J. (1987). Reliabilität und Validität retrospektiver Daten: Befunde aus der kognitiven Psychologie. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 453-456). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150645>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Reliabilität und Validität retrospektiver Daten. Befunde aus der kognitiven Psychologie

Brigitte Chassein, Hans-J. Hippler (Mannheim)

Empirische Langzeitforschung ist für das Studium des Wandels von Individuen, Organisationen oder Gesellschaften eine unabdingbare Notwendigkeit. Eine ganze Reihe von Möglichkeiten bieten sich hierfür an:

- mehrere Befragungen der gleichen Individuen (das klassische Panel-Design);
- mehrere unabhängige Beobachtungen über die Zeit (Trend-Analysen) die hauptsächlich zur Beschreibung der ablaufenden Prozesse, denn zur Erklärung der Struktur dieser Prozesse dienen;
- mehrere unabhängige Beobachtungen über die Zeit und ihre Analyse nach Alterskohorten und schliesslich,
- Studien mit Rückerinnerungsfragen, bei denen abgelaufene Ergebnisse, Verhalten oder frühere Einstellungen nachträglich erfragt werden, die Befragten über Vergangenes Auskunft geben (Biographische Studien).

Allerdings wird bei der Erfassung retrospektiver Daten immer wieder problematisiert, wie genau die Rückerinnerung eigentlich ist. Also wie reliabel bzw. valide die erhobenen Daten sind.

Ereignisse und Verhaltensbeschreibungen in Lebens- und Erwerbsbiographien und/oder in Veränderungen im Wahl- oder Konsumverhalten über die Lebensspanne sind Gegenstände retrospektiver Studien. Einerseits gelang es in diesen Studien zu zeigen, dass Rückerinnerungen fehlerhaft sind; andererseits jedoch gelang es auch, durch die Optimierung der Designs und Techniken zumindest die innere Konsistenz der Daten zu sichern. Rückerinnerete Einstellungen - so zeigen verschiedene Studien (Smith, 1984), sind hinsichtlich ihrer Reliabilität, weniger systematisch zu beurteilen. Die Frage, die sich hier stellt, heisst: wie werden Merkmale, Erlebnisse, Verhalten und Einstellungen gespeichert, abgerufen und wiedergegeben?

Bei der Erörterung dieses Themas werden wir uns auf die Erkenntnisse der kognitiven Psychologie beziehen, die eine direkte Übertragbarkeit auf die Umfrageforschung zulassen.

Ist die Information im Gedächtnis einmal abgespeichert, heisst das nicht, dass sie nun nicht mehr verändert werden kann. Das Nachfolgen ähnlicher Ereignisse kann zum Beispiel die Gedächtnisrepräsentation des Erstereignisses beeinflussen. Das Nachdenken über Ereignisse, das Erzählen oder die Kommentare von anderen sind weitere Einflussquellen, die eine Veränderung der Originalinformation im Gedächtnis bewirken können. Die Analyse des Geschehens überlagert das Original. Dies kann dazu führen, dass bei der Erinnerung nicht mehr zwischen Original und Interpretation unterschieden werden kann. Nach Reiser, Black und Abelson (1985) werden beim Erinnern autobiographischer Informationen Strategien eingesetzt, die den Suchprozess in bestimmte Richtungen lenken und auf bestimmte Gebiete eingrenzen: Für ein plausibles Ereignis wird ein plausibler Kontext rekonstruiert. Doch genau diese Rekonstruktion von Zusammenhängen kann zu Verwechslungen, Veränderungen und Verzerrungen führen.

Für den Suchprozess ist also entscheidend, analog zur Encodierung von Informationen, welche Wissensstruktur zum Erinnerungszeitpunkt aktiviert wird. Grammatikalische Struktur der Fragen (aktiv/passiv) bzw. die Bedeutung, die bestimmten Wörtern unterlegt wird, steuern unzweifelhaft das Erinnerungsvermögen (Loftus und Palmer, 1974) ebenso, wie Kontextcues (Godden und Baddeley, 1975) die Rekonstruktion der Erinnerung beeinflussen. Ein weitergehender Prozess bei der Erhebung retrospektiver Daten ist der der Urteilsfindung, der durch zu wenig Information, hohe Komplexität oder Zeitdruck erheblich beeinträchtigt werden kann. Zur Urteilsbildung verwenden Personen Heuristiken, das heisst, Urteilsstrategien, die sich bspw. auf die Schwierigkeit bzw. die Leichtigkeit stützen, mit der einzelne Informationen aus dem Gedächtnis abgerufen werden können.

- Beim Abrufen von Gedächtnisinhalten wird der Suchprozess und damit die Erinnerung wesentlich erleichtert, wenn die Organisationsmerkmale der Wissensabspeicherung mit denen der Abrufung übereinstimmen;
- Weiterhin ist die Verfügbarkeit von Informationen davon abhängig, wann eine urteilsrelevante Information zuletzt (aus dem Gedächtnis) aktiviert wurde. Die entsprechenden experimentellen Befunde hierzu werden in einem umfassenden Gedächtnismodell interpretiert, das in Analogie zu einem Ablagekorb funktioniert. (Wyer und Srull, 1981): Gedächtnisinhalte werden nach ihrer Verwendung an oberster Stelle abgelegt und sind somit zugänglicher oder verfügbarer als darunterliegende Informationen.

Im Zentrum des Interesses stehen Informationsaufnahme- und abrufprozesse, die speziell bei der Erhebung retrospektiven Daten eine Rolle spielen können.

Eine Information wird zum Zeitpunkt ihres Auftretens in das Gedächtnis eingefügt bzw. encodiert – deren Repräsentation kann aber über die Zeit hinweg verändert werden. Zum Zeitpunkt des Informationsabrufs bzw. des Interviews wird die Frage, deren "Wording", grammatikalische Struktur, die affektiven Komponenten zuerst verstanden, d.h. in aktuelle Schemata, Kontexte und Erinnerungen eingefügt. Anschliessend wird hierdurch ein Abruf- und Rekonstruktionsprozess ausgelöst, der dann schliesslich in einem Urteil und einer Antwortfindung mündet. Die Antwort selbst ist dann nochmals einem Bearbeitungsprozess unterworfen, der wesentlich von situativen Momenten bei der Befragung gekennzeichnet ist. Auf diese situativen Einflussgrössen beim Interview generell, die auch bei der Abfrage retrospektiver Daten eine Rolle spielen können, wie etwa dem Einfluss des Interviewers, dem social-desirability bias, bedrohlichen Fragen und schliesslich der Selbstdarstellung des Befragten, soll allerdings hier nicht näher eingegangen werden.

Bereits bei der Encodierung eigenen Erlebens oder Informationen, also dann, wenn wir Informationen in unserem Gedächtnis speichern, gibt es eine Reihe von Faktoren, die die spätere Erinnerungsfähigkeit oder den "richtigen" Abruf von Informationen beeinflussen können.

Von zentraler Bedeutung ist der Wissenrahmen, der zum Zeitpunkt des Ereignisses aktiviert ist. Elemente des Geschehens, an dem wir beteiligt sind, aktivieren allgemeine Wissensbestände, an die die neue Information herangetragen wird. Diese Wissensbestände, die auch mit "frame" bezeichnet werden, beziehen sich oft auf spezifische Situationen wie z.B. einen Restaurantbesuch oder auf Aktionsabfolgen, die für den spezifischen Kontext zur Verfügung stehen. Der Encodierungsprozess bildet die Grundlage für die zukünftigen Möglichkeiten spezifische Ereignisse oder Informationen wieder abzurufen. Wie Strube (1986) in Bezug auf die praktische Relevanz des Verständnisses des Encodierungsprozesses für die Umfrageforschung anführt, ist der Prozess relativ unkontrollierbar, da zum Zeitpunkt der Befragung die Encodierung ja schon stattgefunden hat. Er schlägt deshalb vor, sich bei der Forschung auf das Encodierungsverhalten für tägliche Ereignisse zu konzentrieren, da damit Hinweise darauf möglich wären, wie wir "besser" an einzelne Gedächtnisbestandteile herankommen.

- Darüber hinaus gibt es weitere Faktoren, die die Verfügbarkeit von Informationen beeinflussen können, wie z.B. die Vorstellbarkeit oder die Lebendigkeit eines Ereignisses (Lichtenstein et al., 1978).

Fasst man die bisherigen Überlegungen zusammen, so sind zwei wesentliche Fehlerquellen hinsichtlich der Reliabilität und Validität retrospektiver Daten festzuhalten: (1) die schemakongruente Erinnerung, die vor allem dadurch auftritt, dass über ähnliche Ereignisse eine Art "Drehbuch" entwickelt wird, das dann die Grundlage der eigentlichen Erinnerung bildet und (2) die Anwendung von Heuristiken - hier wird der Urteilsprozess, also die Wiedergabe oder Inferenz aus der Erinnerung durch "Faustregeln", die auf Alltagserkenntnissen basieren, vereinfacht oder verkürzt.

Die empirische Biographieforschung hat in intuitiver Erkenntnis dieser und weiterer Fehlerquellen eine Reihe von Techniken wie etwa die Einführung von "landmark events" zu Beginn einer Referenzperiode oder "mehr Zeit beim Nachdenken" über die Vergangenheit entwickelt, um den Erinnerungsprozess "besser" werden zu lassen.